

PREDIGT «MIT JESUS IM STURM»

1.1 Einleitung

Liebe Fabienne, Jael und Salome.

Lieber Dylan, Ryan und Marc-Michel.

Diese Predigt habe ich ganz speziell für euch vorbereitet und ich hoffe, dass Gott heute, an diesem speziellen Tag, zu euch reden darf. Alle anderen dürfen natürlich auch gerne zuhören. Ich glaube, dass der heutige Predigttext für jeden von uns etwas hat, wo Gott zu uns reden möchte.

Wer mich nicht kennt oder sich fragt, warum ich die Ehre habe die heutige Predigt zu halten: ich bin Daniel Mannale, der Jugendpfarrer dieser Kirche und ich freue mich, heute mit euch eine ganz spannende Geschichte aus der Bibel anschauen zu dürfen.

[Gebet]

Als Leittext für den heutigen Gottesdienst haben die Jugendlichen einen Bibelvers aus dem Buch Jesaja gewählt. Da steht **"Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein" (Jes. 43, 1).**

Was für eine schöne Zusage, welche Gott hier seinem Volk macht, denen die ihm nachfolgen.

- Fürchte dich nicht, hey ich habe dich erlöst.
- Du bist für mich nicht einer unter Tausend, nein! Ich kenne dich beim Namen, ganz persönlich, ja du bist mein.

Es drückt das tiefe Interesse aus, das Gott an uns hat, eine tiefe Zuneigung, die das bei weitem übertrifft, wenn ich in einem romantischen Moment Andrea zuflüstere: «du bist min Schatz». Weiter fordert uns der Text auch auf, uns nicht zu fürchten, weil Gott für uns sorgt. Wie schön!

Ich möchte euch von Herzen genau diesen Vers für eure nahe und ferne Zukunft zusprechen.

- Ich wünsche dir, dass genau das, was dieser Vers aussagt, eine Realität in deinem Leben sein darf,
 - nämlich, dass du diese ganz persönliche Beziehung erleben darfst, die Gott mit dir haben möchte,
 - dass du aber genauso auch erfahren darfst, wie du auf Gott vertrauen kannst, auch dann, wenn es Momente gibt, wo du dich fürchtest und vielleicht total überfordert bist.

Denn, auch wenn dieser Vers diese grosse Nähe von Gott zu uns ausdrückt, ja, wie er sich persönlich für uns interessiert, so spricht er auch davon, dass wir uns nicht fürchten müssen.

- Diese Aussage gilt also nicht an erster Stelle für die Situationen, wo alles rund läuft [Bild],
- sondern genau dann, wenn du dem Rachen des Löwen gegenüberstehst.
 - Ja, so nahe, dass du den Atem des Ungeheuers spürst.
 - Du magst vielleicht nie einem solchem Löwen im Freien begegnen (das hoffe ich zumindest), aber er mag sinnbildlich vielleicht für eine schwierige Situation stehen in der Schule, im Beruf, mit Freunden, vielleicht mit den Eltern – ich weiss da aus eigener Erfahrung, dass in eurem Alter die Eltern manchmal gar nicht so einfach sind.

So einen Vers braucht man genau dann, wenn man Angst hat. Wenn du dich vielleicht, sich mitten in einem Lebenssturm befindet, oder hier bildlich gesehen, in diesem leeren Boot sitzt.

Auf jeden Fall verspricht uns die Bibel nie ein sorgenfreies Leben nur weil wir mit Gott unterwegs sind. Im Gegenteil, Jesus hat immer wieder betont, dass seine Nachfolger sich dank ihm erst recht zusätzliche Probleme einbrocken werden, wenn sie radikal als Christen leben wollen. Womit wir aber fest rechnen können, ist, dass Gott mit uns, durch alles was auf uns zukommt, gehen möchte. Gott verheisst uns nicht, dass er alle Probleme von uns fernhalten wird, aber Gott verspricht, dass er selbst dann, wenn wir im grössten Dreck sitzen, bei uns sein möchte. Das gilt auch dann, wenn es überhaupt nicht so wirkt, als ob Gott da wäre und alles unter Kontrolle hätte.

Ich möchte das nun anhand einer Geschichte aus der Bibel verdeutlichen. Ich werde sie euch erzählen. In der Bibel findet ihr sie im Markus 4,35-41. Als Titel habe ich gewählt: «Mit Jesus im Sturm».

1.2 Hauptteil

Die Jünger von Jesus hatten in den letzten Tagen sehr viel mit Jesus erlebt. Ganz viele verschiedene Menschen waren geheilt worden und das, was Jesus lehrte, war einfach der Hammer – absolut spannend. Unsere Geschichte beginnt nach so einem Tag am Ufer des See Genezareth.

Es waren wieder extrem viele Leute zusammengekommen, so dass Jesus sich anfänglich entschied, von einem Boot aus zu predigen. Vielleicht musste Jesus ein wenig den Menschenmassen ausweichen, die sich um ihn herum drängten.

Gegen Abend sagte Jesus zu seinen Jüngern: **»Wir wollen ans andere Ufer fahren!« [Die Jünger] schickten die Menge nach Hause, stiegen in das Boot, in dem Jesus bereits war, und fuhren mit ihm ab.**

Vielleicht wollte einfach an einen ruhigeren Ort gehen, das genaue Ziel wissen wir nicht. Ganz kurz war die geplante Reise auch nicht. Immerhin war der See an der breitesten Stelle 13km breit (etwas weniger als der Bodensee mit 14km). Von der Grösse war der See Genezareth, auch See von Tiberias oder Galiläa genannt, etwa doppelt so gross und einiges breiter wie der Zürichsee. Manchmal wurde der See sogar als Meer bezeichnet.

Als die Jünger mit ihrem Boot, begleitet von ein paar anderen Booten, losfuhren, brach plötzlich ein heftiger Sturm los. Orkanartig peitschte der Wind den See auf, so dass die Wellen immer grösser wurden und das Boot sich immer mehr mit Wasser füllte.

Das war so eine Tücke, welche dieser See an sich hatte. Nebst dem, dass er mit 200m unter dem Meeresspiegel extrem tief gelegen ist, ist dieser See von Bergen umgeben. Wenn dann nachts oder am frühen Morgen warme Luft von aussen mit der frischen Luft des Sees zusammenprallte, konnten dadurch plötzlich extrem starke Winde entstehen, die einen fürchterlichen Sturm als Folge haben konnten.

In genau so einem Sturm befanden sich nun Jesus und die Jünger. Offensichtlich haben sie einen besonders heftigen Sturm erwischt. Orkanartig tobte der See, auf dem das Boot, das wie eine Nusschale auf dem Wasser trieb und sich immer mehr mit Wasser füllte. Die Jünger hatten panische Angst, was den Ernst der Situation zeigt, denn einige davon waren erfahrene Fischer, die sicher schon mehr als einen Sturm erlebt hatten. Aber dieser Sturm war ganz schlimm und langsam aber sicher füllte sich das Boot mit Wasser!

[hier kurz Videos]

Es war ein riesiges Durcheinander. Es herrschte Panik. Nur einer war ruhig, nämlich Jesus. Der war vom Tag sehr wahrscheinlich so erschöpft, dass im hinteren Teil des Bootes auf einem Kissen eingeschlafen war. Während die Jünger ums Überleben kämpften, schlief Jesus friedlich weiter.

Interessant ist hier, dass der Text sogar erwähnt, dass Jesus auf einem Kissen schlief. Wahrscheinlich ist das Markus, der diese Geschichte festgehalten hat, besonders ins Auge gestochen. Während sie wie die Wilden ums Überleben kämpfen, schläft Jesus nicht nur, nein er hat es sich sogar extrem gemütlich gemacht und pennt da einfach, während sie schauen müssen wie sie es verhindern können, dass ihr Boot sich weiter mit Wasser füllt.

➤ **Bezug zu uns**

Was für eine Enttäuschung. Dabei hatte die Woche doch wieder so gut angefangen. Da waren all die Wunder und heute wieder einfach wieder mal diese tollen Predigten von Jesus. Sie waren total inspiriert worden, es hatte die absolute Lagerstimmung geherrscht. Am liebsten hätten sie vielleicht ein Lagerfeuer gemacht und den Abend mit ein paar Lieder ausklingen lassen. Jeder der Jünger hatte gedacht, mit Jesus ist es einfach genial. Aber nun sassen sie in diesem Boot. Es war ja nicht einmal ihre Idee gewesen, nein Jesus hatte darauf bestanden, um diese Zeit noch loszufahren. Und jetzt dies – eine Welle nach der anderen brach über ihr Boot herein und ja, auch wenn Jesus da war, offensichtlich schien er an all dem nicht gross interessiert zu sein. Er schlief. Er war zwar da und doch irgendwie nicht da.

Geht es uns nicht manchmal auch so? Vielleicht kommen wir gerade aus einer sehr inspirierenden Zeit, haben vielleicht besondere Erlebnisse mit Gott gehabt und plötzlich werden wir mitten in einen Sturm geworfen. Wir wissen zwar, dass Jesus verheissen hat mit uns zu sein, aber irgendwie scheint er abwesend zu sein, ja wir fragen uns vielleicht sogar, ob er sich in dem Moment überhaupt für uns interessiert. Wir kämpfen alleine (oder meinen das zumindest) und Gott scheint ganz weit weg zu sein. Wir kämpfen und kämpfen und fragen uns frustriert, was das ganze eigentlich soll. Wir jammern und fragen uns: Wo ist Gott? Warum macht er nichts? Warum habe ich das verdient? Ja, warum lässt er das überhaupt zu?

➤ **Zurück zu der Geschichte**

Diese Fragen haben sich die Jünger auch gestellt, als sie gegen den tobenden Sturm kämpften. Sie kämpften und kämpften, mussten aber feststellen, dass sich das Boot immer mehr mit Wasser füllte. Sie wussten was das bedeutete: irgendwann würde das Boot sinken und sie alle sterben. Diese Todesangst kann man sehr wahrscheinlich nicht nachvollziehen, wenn man so einen Sturm nicht miterlebt hat. Ich habe mal für fast ein Jahr auf einem Schiff als Mechaniker gearbeitet (im untersten Rang). Auch da war das Meer manchmal etwas rau. Die Wellen konnten 6 Meter oder mehr hoch sein. Unserem Schiff macht das nichts, da es ein relativ grosses Schiff war. Aber einmal sahen wir ein Fischerboot in der Nähe, das etwa 3-mal kleiner war als die Wellen. Ich war froh auf dem grossen Schiff zu sein und nicht in diesem Boot. Ein Sturm an sich ist noch nicht das Problem, aber problematisch wird es, wenn Wasser ins Schiff kommt. Seeleute lieben das Meer und das Wasser, aber sie sind froh, wenn es im Schiff nicht plötzlich überhandnimmt. Wenn Wasser unkontrolliert eindringt, braucht es keinen Sturm, um selbst das grösste Schiff sinken zu lassen.

Einmal als ich auf dem Schiff war, sind wir auf dem Mekong, ein Fluss in Vietnam auf Grund gelaufen. Ich hatte gerade Schicht im Maschinenraum und musste unverzüglich die Tanks messen gehen, um zu prüfen, ob irgendwo Wasser eindrang. Dass das Schiff feststeckte und durch den Unfall schräg im Wasser lag, war halb so wild. Schlimm wäre es gewesen wenn sich das Schiff plötzlich mit Wasser gefüllt hätte. Das war in diesem Fall nicht ganz so tragisch, weil wir uns auf einem Fluss befanden, das Wetter schön war und genügend Rettungsboote auf dem Schiff hatten. Aber im Fall der Jünger war es anders. Es gab kein Rettungsboot, wohl auch keine Schwimmwesten und sie mussten zusehen, wie sich das Boot langsam immer mehr füllte. Irgendwann würde der Punkt kommen, wo das Boot abtauchen würde und sie wahrscheinlich alle ertrinken würden.

Und was machte Jesus? Er schlief! Irgendwann, nachdem sie alles versucht hatten und kaum noch einen Ausweg sahen, weckten sie Jesus. Relativ grob wurde Jesus von seinen Jüngern angeschrien: »Meister, macht es dir nichts aus, dass wir umkommen?«.

Dann passierte etwas Ungeheuerliches. **Jesus stand auf, wies den Wind in seine Schranken und befahl dem See: »Schweig! Sei still!« Da legte sich der Wind, und es trat eine große Stille ein.**

Jesus steht auf; und wie ein Kapitän seinen Matrosen Befehle erteilt, ja mit der gleichen Vollmacht wie Jesus Menschen heilte und böse Geister austrieb, befiehlt er hier den Naturgewalten mit den einfachen Worten: «Schweig! Sei still» und prompt tritt eine grosse Stille ein.

Jesus wendet sich dann mit zwei einfachen Fragen an sein Jünger: **»Warum habt ihr solche Angst?«, sagte Jesus zu seinen Jüngern. »Habt ihr immer noch keinen Glauben?«**

Hatten die Jünger kurz vorher vor Angst fast in die Hosen gemacht, wegen den grossen Wellen, so machte ihnen die plötzliche Ruhe fast noch mehr Angst. Es steht: **Jetzt wurden sie erst recht von Furcht gepackt. Sie sagten zueinander: »Wer ist nur dieser Mann, dass ihm sogar Wind und Wellen gehorchen?«**

1.3 Abschluss

Was können wir von dieser Geschichte lernen? Selbst dann, wenn du Jesus in deinem Lebensboot mit dabei hast, ist das keine Garantie, dass es keine Stürme in deinem Leben geben wird. Im Gegenteil, wir sehen in der Bibel, dass Gott schwierige Situationen häufig auch zulässt, damit wir wachsen dürfen. Manchmal mag es wirken, als ob Jesus abwesend sei, aber er hat versprochen uns nicht zu verlassen. Aber gefühlsmässig kann das im Moment sehr schwierig sein, insbesondere wenn wir auf schwierige Fragen keine Antworten bekommen.

Ich weiss von Menschen, bei denen Gott in ihrem Leben Stürme zugelassen hat, wo es nicht verständlich ist, warum diese Personen das durchmachen müssen. Für gewisse Stürme gibt es keine Antworten, warum Gott das zulässt. Er muss uns auch keine Antwort geben.

Aber unabhängig davon, ob wir nachvollziehen können warum Gott einen Sturm zulässt, ist jeder Sturm eine Möglichkeit, ihn besser kennen zu lernen, da er versprochen hat, bei uns zu sein. Häufig sind wir viel zu schnell darin, Gott zu bitten, uns aus einer unangenehmen Situation herauszunehmen, anstatt dies als eine Chance wahrzunehmen, wo Gott uns begegnen und vielleicht einen Schritt weiterbringen möchte.

Genau das sagt auch der Vers aus, den ihr gewählt habt!

[Anzeigen]

Ich möchte dies kurz an einem weiteren Beispiel verdeutlichen. [Hiob]

Genauso war auch dieser Sturm für Jesu Jünger ein tiefgreifendes Erlebnis. Sie hatten bereits viel mit Jesus erlebt, viel gehört, aber hier durften sie neu erleben, dass Jesus nicht nur über Krankheit und Geister Macht hatte, sondern sogar über die krassesten Orkane einfach so bestimmen konnte.

Jesus war nicht einfach irgendein grosser Prophet, er war Gott selbst. Auch wenn der Sturm und die Angst ihnen noch immer voll gegenwärtig waren, glaub ich, hätte keiner dieser Jünger dieses Erlebnis missen wollen. Hängen blieb ihnen aber die etwas enttäuschten Fragen von Jesus: **»Warum habt ihr solche Angst?«,** und dann weiter **»Habt ihr immer noch keinen Glauben?«**

Ja, das mit dem Glauben ist gar nicht so einfach. Dann, wenn alles ruhig ist, ist es einfach zu glauben, aber im Sturm sieht es ganz anders aus. Aber davon hängt es ab, wie wir mit Notsituationen umgehen. Glauben wir Gott oder glauben wir nicht? Wenn wir glauben, geben wir Gott die Chance, dass wir ihm in der Not nicht nur begegnen dürfen, sondern sogar einen Schritt weiterkommen dürfen....